

DIE GRABUNG IN MILET IM HERBST 1959

Prof. Gerhard KLEINER

Begann, wie geplant, am 1. September und endete am 31. Oktober. Es nahmen an ihr teil als Architekten, Dipl. - Ing. Dr. W. Müller - Wiener von der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts und Dipl. - Ing. U. Baete vom Institut für Baugeschichte der Technischen Hochschule Karlsruhe, als Archäologe Dr. P. Hommel, der ständige Mitarbeiter der Milet - Grabung an Ort und Stelle, und Professor Dr. G. Kleiner von der Universität Frankfurt als Leiter. Fraulein A. Hommel sorgte für Küche und Haus in Akiköy und arbeitete als ausgebildete Keramikerin mit, so wie sie in Milet ständig ihrem Bruder zur Seite steht. Als Gast aus der Schweiz beteiligte sich Herr Dr. Th. Pekary, Althistoriker in Bern; als Geodät arbeitete gleichzeitig in Milet Dipl. - Ing. W. Bendt. Die letzten beiden Wochen der Grabung fotografierte ausserdem Frau Dr. H. Erdmann die neue Grabung und ihre Funde, dazu auch einen Teil der frisch gereinigten Ruinen.

Die türkische Regierung war vertreten durch Fraulein Suzan Argavan vom Museum in Bursa und zeitweise auch durch Ahmet Dönmez Bey von der Antiken - Direktion in Ankara. Beiden Regierungsvertretern hat die Grabung nicht nur für verständnisvolle Unterstützung sehr zu danken, sondern auch für die tatkräftige Säuberung einiger wichtiger Ruinen von Jahrzehnte alter Überwachung. Dazu gehören das Theater und die Faustina - Thermen, aber auch das Gebiet um den Nordmarkt u. a. -

Die Grabungsarbeiten waren erleichtert durch die grosse Trockenheit des Bodens, der erst sehr tief Grundwasser führte, sodass nur an einer Stelle erst spät eine Pumpe eingesetzt werden musste;

sie waren aber auch erschwert durch den Staub, den der fast ständig wehende Nord - Wind in der ausgetrockneten Maeander - Ebene und natürlich erst recht an den Grabungs - Plätzen aufwirbelte. -

Ziel der Grabung war die Klärung zweier topographischer Fragen

1) der Umfang der archaischen Besiedlung östlich vom Athena - Tempel, d. h. vor allem jenseits des Theater - Hügels: der sog. Ostabschnitt (Kleiner)

2) der Umfang der mykenischen Besiedlung südwestlich des Athena - Tempels, d. h. vor allem der Verlauf der grossen mykenischen Mauer: der sog. Südwestabschnitt (Hommel)

Im sog. Ostabschnitt (1) wurde Grabung ausgegangen, die im Jahre 1899 westlich hinter dem Buleuterion angelegt waren und nach dem Bericht (2. vorl. Ber. BerlAk. A. 1901 S. 7 (909) archaische Hausmauern ergeben hatten (vgl. noch den Plan bei A. von Gerkan, Nordmarkt Milet 16 Tf. 112 links oben; dazu die vorläufige Plan - Aufnahme von W. Müller - Wiener, beigelegt in Photokopie).

Unter dem aus Mörtelwerk aufgeführten Doppel - Apsidenbau (E) und den mit ihm verbundenen Rechteck - Räumen (A - D im Norden und F - G im Süden) kamen in der Tat überall, und zwar schon in den ersten Tagen, wohlgefügte archaische Mauern und die entsprechende Keramik - meist handelte es sich um Gebrauchsware - zum Vorschein. Dabei lassen sich zwei Perioden unterscheiden (vgl. z. B. D), von denen jedoch auch die ältere nach den Scheitelstein - Funden kaum viel über die Zeit um 600 v. Chr. hinaufzu-

gehen scheint. Fast überall war auch eine Brand- und Schuttschicht zu beobachten, die auf die Zerstörung durch die Perser 494 v. Chr. bezogen werden kann.

Der Wiederaufbau ist zum Teil unter Verwendung der archaischen Grundmauern erfolgt (z. B. in C und D). Am Ende der klassischen Zeit scheint dann wieder ein grosser Brand gewütet zu haben, der eher doch noch unter Alexander anzusetzen ist als unter Maussolos (vgl. RE 15, 1932 s. v. Milet S. g. 1601 f. (Hiller v. Gaertringen)).

Für die Bestimmung der Bauten bieten die zahlreichen klassischen Amphoren-Lager einen Hinweis (z. B. in C, D, E West, F. West), denen allerdings nur zwei entsprechende archaische Funde gegenüberstehen (A und E West). - Bemerkenswert ist ein archaischer Bau vom Megaron-Typ mit einer Feuerstelle in der Vorhalle, die weiterbenutzt wurde, als der Hauptraum nach der Zerstörung 494 v. Chr. einen neuen wohl erhaltenen Kiesel-Fussboden (südlich D) erhielt. Wegen der Nähe des späteren Buleuterions könnte man an ein Prytaneion denken. - Auffällig ist, dass die archaische Strassenführung schon dem späteren "hippodamischen" System zu entsprechen scheint.

Grössere zusammenhängende (Haus-) Grundrisse konnten noch nicht beobachtet werden, zumal die Überbauung in den beiden anderen Schnitten der älteren Grabungen weiter westlich, die anschliessend aufgemacht wurden, noch intensiver erfolgt ist. Beide liegen im Bereich des späthellenistischen Speicherbaus, der sehr tief fundamentierte ist. - (Milet I 7, S. 156 ff.; vgl. Müller-Wieners. Plan in Photokopie).

Nur einer dieser Gräben, und zwar der ostwestlich verlaufende, erbrachte eine archaische Mauer, wenn auch in beiden die archaische wie die spätklassische Brand- und Schuttschicht festzustellen war, dazu im Ostwest-Schnitt auch eine entsprechende Zerstörung am Ende der byzanti-

nischen Epoche - also wohl durch die Seidschuppen.

Der einen archaischen Mauer im östlichen Teil des alten Ostwest-Schnittes ist im Norden anscheinend eine Schmiede vorgelegt gewesen, wie zahlreiche Bronze- und Eisen-Schlacken-Funde sowie eine aus Dachziegeln hergestellte Wasserungs-Anlage zeigen. Vielleicht handelt es sich um eine Hafenschmiede, wie sie ähnlich beim Athena-Tempel aufgedeckt worden ist (Ist. Mitt. demnächst ...).

Aus noch nicht näher bestimmter, spätestens hellenistischer Zeit ist im westlichen Teil desselben Grabens ein unterirdischer Gewölbe-Raum bemerkenswert: Aus gut geschnittenen Quadern aufgeführt, wobei seitlich und rückwärts Lichtnischen ausgespart sind, ist die Anlage durch eine Treppe und einen kleinen Vorraum mit zwei seitlichen Licht-Nischen und durch eine anschliessende Tür zugänglich. - In spätantiker oder byzantinischer Zeit wurde in das Gewölbe eine Öffnung geschlagen und das Ganze zu einer Brunnenanlage umgewandelt.

Ursprünglich handelt es sich wohl um ein Heiligtum - am ehesten wohl ein Grabheiligtum (Heroon). Auf dieses beziehen sich vielleicht Graffiti, die sich auf Marmor-Blöcken und -Siulen finden, welche in Räumen oberhalb verbaut sind: in einem Peristylhaus römischer Zeit das durch ein Mosaik mit Fischen und anderen See-Tieren ausgezeichnet ist und in der Spätantike umgebaut wurde, sowie in einer westlich anschliessenden Anlage spätantiker oder byzantinischer Zeit unmittelbar darüber. Diese Graffiti nennen stets *Nixri* z. B. öfter *Nixri 'AQEFW>VOQ* aber auch *σn[ôoç*. - Leider sind z. T. bis hinrub zur römischen Kaiserzeit, z. T. noch tiefer Schichten bereits durch die älteren Grabungen gestört gewesen, wie das ähnlich von der Grabung hinter dem Buleuterion gut. -

Besondere Einzel-Funde waren da-

her hier wie dort nicht zu erwarten - ganz abgesehen von den topographischen Zielen, die Grabung 1959 verfolgte. Anders liegen die Dinge jedoch beim Südwestabschnitt der Grabung. (vgl. die

2. vorl. Plan-:mfnahme von W. Müller-Wiener, beigelegt in Photokopie). Hier wurde etwa 150 m südsüdwestlich des Athena-Tempels im Gebiet der Westmauer der historischen Stadt an ihrer westlichen Hafeneinfahrt, die man den Athena-Hafen nennen könnte, ein 3 m breiter Schnitt von (S/W nach N/O) angelegt und später in dieser Richtung insgesamt auf etwa 50 (?) m über einen zunächst stehen gelassenen modernen Weg hinaus verlängert. Genau an dieser Stelle kam gegen Ende der Grabung auch tatsächlich die Innenschale der mykenischen Mauer, nordsüdlich verlaufend, in einer mykenischen Schicht in etwa 4 m Tiefe zum Vorschein.

Zunächst war im Westen die frühhellenistische Stadtmauer aufgedeckt worden, die schon in der früheren Kaiserzeit abgetragen und von Kanälen durchschnitten worden ist. In den obersten Schichten treten spätklassische Wohnhäuser zu Tage, darunter weiter östlich mehrere Räume einer Villa des 3. - 4. Jhs. v. Chr. mit Peristyl und zwei Mosaikböden.

Die Besiedlung weist bis ins 4. Jh. v. Chr. kontinuierlich zurück. Auch hier finden sich eine spätklassische Brand- und Zerstörungsschicht.

Nach der Zerstörung durch die Perser 494 v. Chr. scheint die Gegend am Westrande der Stadt zunächst jedoch unbewohnt geblieben zu sein. Die Zerstörungs- und Brandschicht des Persersturms war dagegen auch hier deutlich zu verfolgen; ebenso die vom Athena-Tempel her bekannte spätgeometrische Brandschicht. -

An den Schnitten liess sich schliesslich die Verschiebung der Uferzonen von der mykenischen bis in die spätantike Epoche gut erkennen. -

Gegenüber dem Ostabschnitt ist nach Jillem klar, dass das älteste Milet südlich des Athena-Tempels lag. Aber schon die archaische Stadt benutzte spätestens seit dem 6. Jh. v. Chr. den Hafen an der Löwen-Bucht. Ihre Akropolis scheint danach nicht auf dem Kalabak tepe, sondern auf dem Theater-Hügel gelegen zu haben, wo auch archaische Scherben aufzufinden sind. Der Kalabak tepe wird lediglich in der Zeit der Lyder-Kriege und des Kimmerier Sturmes als Fluchtburg Bedeutung gehabt haben (vgl. 1. Mitt. demnächst). -

Die Frage nach der Lage des archaischen Milet ist wohl schon nach der Grösse der Entfernung von Ostabschnitt und Südwestabschnitt - in der Luftlinie 3/4 km - kaum mehr ein Problem. Die letzten Zweifel könnte eine Grabung im Norden auf dem Theater-Hügel beseitigen.